



## 30. April - Tag der Arbeitslosen

# Liebe und Solidarität

## Gottesdienst Gestaltungsbausteine

*Auf die Ausformulierung einer Predigt wurde zugunsten von Textbausteinen verzichtet.  
Dieser Text ist als Dokument auf [www.arbeitslosenstiftung.at](http://www.arbeitslosenstiftung.at) zu finden.*

5. Sonntag der Osterzeit, Evangelium: Joh13,31-33a,34-35

### Einleitung

Seit einigen Jahren bereits lädt die Bischöfliche Arbeitslosenstiftung ein, am 30. April, dem Tag der Arbeitslosen, in einem Gottesdienst die Lage der betroffenen Menschen zu thematisieren.

Die Arbeit und im Besonderen die Erwerbsarbeit haben in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert, vor allem bei der Identitätsstiftung, der sozialen Integration und der materiellen Existenzsicherung. Die stark gestiegene Anzahl arbeitsloser Menschen in Österreich erreicht aktuell Höchstwerte in der Zweiten Republik bei gleichzeitigem Rückgang der zu besetzenden Arbeitsstellen. Das schafft belastende Situationen für jeden einzelnen, besonders aber leiden längere Zeit arbeitslose Menschen. Und mit ihnen die Familienangehörigen. Viele von ihnen fragen sich: „Wo ist mein Platz? Bekomme ich einen Arbeitsplatz, von dem ich auch gut leben kann?“

Darum wollen wir auch die Sorgen arbeitsloser Menschen beim heutigen Gottesdienst berücksichtigen und uns auch den Fragen stellen, wie wir mehr Solidarität leben können und wie mehr Gerechtigkeit in der Arbeitswelt erzielt werden kann. Das Gebot des heutigen Evangeliums „Liebt einander“ beinhaltet nach der christlichen Soziallehre auch den Auftrag zur Solidarität.

### Textbausteine für Predigt

**Mag. Paulus Chr. Manlik O.Praem.**, Pfarrer in Oepping

KANN oder MUSS Liebe ein Gebot sein? Dieser Gedanke drängt sich anlässlich des Evangeliums auf: Ein neues Gebot gebe ich euch – liebt einander!

Jesus pflegte einen kritisch-loyalen Umgang mit den Gesetzen seines jüdischen Glaubens. Keineswegs kann man ihm unterstellen, er sei für eine Aufhebung der Tora eingetreten. Es ging im viel mehr um den inneren Geist, von dem die Gesetze des Glaubens erfüllt sein müssen, damit sie wirklich den Menschen – und zwar allen Menschen – dienen.

Für Jesus von Nazaret ist dieses innerste Prinzip das Gebot der Liebe. Alle unsere Absichten und Handlungen müssen in der fundamentalen Haltung der Liebe wurzeln. In gleicher Weise spricht der Apostel Paulus im Römerbrief von der Liebe als der Erfüllung des ganzen Gesetzes (Röm 13,8-10).

Die nicht enden wollende Diskussion um Mindestsicherung, Transferkonto und Sozialmissbrauch lässt in mir immer wieder die Frage aufkommen: Welches Bild vom (Mit-)Menschen liegt einem solchen Denken zugrunde? Welche Prinzipien sind am Werk, wenn der sozial Bedürftige nur mehr als Konkurrent des eigenen Wohlstandes gesehen wird? Und was würde es bedeuten, wenn die Liebe tatsächlich das absolute und unverrückbare Fundament unseres menschlichen Zusammenlebens wäre? Eine Utopie? Für Jesus wohl nicht – deshalb spricht er von einem Gebot. Für mich heißt das, dass er von uns erwartet dieser Liebe eine konkrete Gestalt zu geben – gerade im Hinblick auf jene Menschen, die im Leben gescheitert sind.

Schon das Deuteronomium erhebt die Forderung, dass die Gemeinschaft des Gottesvolkes sich dadurch bewährt, dass es keine Armen geben sollte; dabei werden auch jene genannt, die als Fremde Wohnrecht haben: „Doch eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben; denn der Herr wird dich reich segnen in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir als Erbbesitz gibt und das du in Besitz nimmst, wenn du auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, hörst, auf dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, achtest und es hältst“ (Dtn 15,4f). Liebe ist das Gebot der Stunde; wo diese Liebe fehlt, beginnt die Suche nach Sündenböcken und der Nächste wird zum Konkurrenten meiner eigenen Interessen abgewertet.

Eine bekannte chassidische Erzählung, die uns Martin Buber überliefert hat, macht deutlich, wie wichtig dieses innerste Prinzip ist. Dabei ist es unerheblich, ob wir von einer kleinen Gemeinde sprechen oder vom Staat im Großen. Es geht um das innerste Pünktchen:

"Wenn einer Vorsteher wird, müssen alle nötigen Dinge da sein, ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter und einer wird Diener und so fort. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt. Und der Rabbi hob die Stimme: Aber Gott helfe uns, man darf's nicht geschehen lassen!" (Martin Buber, Die Erzählungen des Chassidim, Zürich 1949, 830)

**KonsR Hans Wührer**, ehm. Pfarrer in Reichenau und in der Voest:

Arbeitslosigkeit ist eine der großen Geißeln der Menschheit, weil sie eine der großen Ursachen von ARMUT ist. Die Menschenrechts-Deklaration der Vereinten Nationen von 1949 erklärt: Arbeit (= Erwerbsarbeit) ist ein Menschenrecht, genauso wie Schutz vor Erwerbsarbeitslosigkeit!

Erstaunlich ähnlich sieht es unsere jüdisch-christliche Tradition: „Gib uns heute das Brot für morgen“ wird die Vater-Unser-Bitte (zentral im Gebet Jesu!) wohl richtiger übersetzt. Das heißt Jesus betet ganz im Lebensgefühl der damaligen Tagelöhner, die vom Tages-Lohn sich und ihre Familie ernähren mussten. Gab es den nicht, mussten sie hungern. Gäbe es ihn, wäre das wenigstens ein bisschen Sicherheit.

Jesus sieht Arbeit und Lohn in engem Zusammenhang mit Armut und Hunger. Darum wohl die Entscheidung des Weinbergbesitzers im Gleichnis (Mt 20), den Arbeitern der letzten Stunde auch den Silbergroschen zu geben, obwohl sie ihn gar nicht „verdient“ hatten. Sein Herz, sein Gewissen, sagte ihm: Das Lebensnotwenige soll jede/r haben, unabhängig von seiner/ihrer Leistung!

Im Christentum hat sich leider eine gewisse Gleichgültigkeit den Armen gegenüber entwickelt, indem man sich auf das (angebliche) Jesus-Wort berief; „Arme wird es immer unter euch geben“, als wäre das ein Naturgesetz.

Es dürfte aber sicher so sein: Jesus als gläubiger Jude war davon überzeugt: „Arme wird es bei dir nicht geben“! (Dtn 15,4) Das war zentraler Punkt der Sozialordnung im alten Israel. Deshalb, also zur Vermeidung von Armut und Elend, sieht die Tora auch vor: Schuldenerlass, Sabbat als freien Tag,

tägliche Lohn-Auszahlung, Recht auf Sozialhilfe. Dieses Sozialideal scheint in der Praxis der ersten christlichen Gemeinden durch, von denen es heißt (Apg 4,34): „Es gab niemanden unter ihnen, der Not litt“. Reichtum wird von der Bibel nicht an sich kritisiert und abgelehnt, sondern dann, wenn er auf Kosten der Armen entsteht (Jes 3,14; Jes 5,8; Am 2,8).

Die Erde gehört Gott und Gott hat sie Allen zur Nutzung gegeben, nicht nur Einzelnen, sagt die Bibel. Also ist es Diebstahl, wenn es Arme gibt und sie nicht gut leben können von dieser Erde. Genau das dürfte das Resümee unseres Glaubens sein angesichts von Arbeitslosigkeit!

#### **Papst Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in Veritate, 2009**

„Der langzeitige Ausschluss von der Arbeit oder die längere Abhängigkeit von öffentlicher oder privater Hilfe untergraben die Freiheit und Kreativität der Person sowie ihre familiären und gesellschaftlichen Beziehungen, was schwere Leiden auf psychologischer und spiritueller Ebene mit sich bringt. Allen, besonders den Regierenden, ... möchte ich in Erinnerung rufen, dass das erste zu schützende und zu nutzende Kapital der Mensch ist, die Person in ihrer Ganzheit – `ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft´.“ (Nr. 25)

„In vielen Fällen sind die Armen das Ergebnis der Verletzung der Würde der menschlichen Arbeit, da sowohl ihre Möglichkeiten beschränkt werden (Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung) als auch die Rechte ... vor allem das Recht auf angemessene Entlohnung und auf die Sicherheit der Person des Arbeitnehmers“. (Nr. 63)

Unter „würdiger“ Arbeit versteht der Papst, „eine frei gewählte Arbeit, die die Arbeitnehmer, Männer und Frauen, wirksam an der Entwicklung ihrer Gemeinschaft teilhaben lässt“, Arbeit, die ein sicheres Leben bietet oder „eine Arbeit, die genügend Raum lässt, um die eigenen persönlichen, familiären und spirituellen Wurzeln wiederzufinden“.

#### **Ökumenisches Sozialwort (2003)**

„Arbeitslosigkeit ein ist schweres Los. Wenn Jugendliche keine Chance bekommen, ihren Platz in der Arbeitswelt zu finden, ist dies nicht nur eine Belastung für die jungen Menschen selbst, denen damit signalisiert wird, dass sie nicht gebraucht werden. Jugendarbeitslosigkeit ist darüber hinaus eine Hypothek auch für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft.

Wenn 40- und 50-Jährige keinen Arbeitsplatz bekommen, weil sie als zu alt eingestuft werden, während gefordert wird, alle sollten länger arbeiten, werden gesellschaftliche Widersprüche deutlich, die nicht einfach mit dem Verweis auf die Eigenverantwortung gelöst werden können.“ (Nr. 165)

#### **Christian Winkler, Geschäftsführer der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung**

Im Laufe des vergangenen Jahres waren in ganz Österreich mehr als 850.000 Menschen zumindest kurze Zeit, manche aber mehrmals mit Arbeitsplatzverlust konfrontiert, das ist etwa jede/r 4. Beschäftigte. Jede und jeder Betroffene/r erlebt diese Situation anders, aber alle hoffen, dass sie nur kurz dauert. Neben den materiellen Einschränkungen und der gesellschaftlichen Ausgrenzung verursacht längere Arbeitslosigkeit psychischen Druck, Hoffnungslosigkeit und großes menschliches Leid. Viele Betroffene brauchen Hilfe und Unterstützung beim Wiedereinstieg.

Obwohl Arbeitslosigkeit zur Realität so vieler Menschen gehört, ist sie nach wie vor mit einem Stigma behaftet. Doch allein ein Blick auf die offiziellen Zahlen zeigt, dass wir bei weitem nicht einen Arbeitsplatz für alle haben: Den aktuell etwa 400.000 Menschen, die arbeitslos oder in Schulung sind, stehen 26.200 gemeldete offene Stellen gegenüber, wobei weder alle offenen Stellen noch alle Arbeitssuchenden erfasst werden. Aber eines wird klar, es geht sich nie aus, dass alle einen Arbeitsplatz bekommen.

Besonders besorgniserregend ist, dass mit dem Steigen der Arbeitslosigkeit die Bereitschaft zur Solidarität abnimmt und der gesellschaftliche Zusammenhalt sinkt. Betroffenen wird oft vermittelt, sie seien selber schuld am Verlust des Arbeitsplatzes. Dabei wird die Tatsache ignoriert, dass aufgrund von Insolvenzen, Rationalisierungen, Umstrukturierungen oder Einsparungen die Arbeitsplätze verloren gehen. Gleichzeitig wird auch Neid geschürt, gerade auf jene, die ohnehin nicht viel haben, in Zukunft etwa nur die Mindestsicherung.

Jeder Mensch ist ohne Vorbedingung von Gott geliebt. Zur Verwirklichung des Reichs Gottes bekommen wir das Gebot: „Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ (Joh 13, 34) Dieses Gebot steht klar einer Stigmatisierung von arbeitslosen Menschen oder gesellschaftlichen Randgruppen entgegen.

## Fürbitten

**KonsR Mag. Johann Padinger**, Pfarrer in Peuerbach, gf. Vorsitzender des Priesterrates

*Fürbitten haben auch den Sinn ein Klima der Aufmerksamkeit zu schaffen. Was wir in den Blickwinkel Gottes erheben - das geschieht ja durch eine Fürbitte - wird auch unseren Umgang mit der Problematik positiv beeinflussen. Die Situation von Arbeitslosen sollte deshalb das ganze Jahr über immer wieder einmal in den Fürbittgebeten der Gottesdienste auftauchen.*

*Neben dem Tag der Arbeitslosen am 30. April und dem 1. Mai sind besonders geeignete Zeiten: um den 19. März herum ("Josef, der Arbeiter"), zu Urlaubsbeginn (Anfang Juli herum), Erntedankfest, um den Nationalfeiertag herum, Jahresschlussandacht und der eine oder andere Sonntag, damit das Anliegen präsent bleibt.*

Für alle arbeitslosen Menschen, die für sich und ihre Familien schwere Zeiten durchzustehen haben. Gott, wecke in unserer Gesellschaft eine solidarische und zum Teilen bereite Haltung, damit niemand in unserer Umgebung in die Existenznöte vergangener Zeiten gerät.

Wir bitten für die Menschen, die schon lange Zeit ohne Arbeit und Hoffnung sind.  
Gott, schenke ihnen Kraft, damit sie den Glauben an dich und an die Mitmenschen nicht verlieren.

Der Einstieg in die Arbeitswelt ist oft mit bestimmten Vorstellungen und Erwartungen verbunden. Gott, stärke den Jugendlichen die Hoffnung, dass sie einen ihren Fähigkeiten und Wünschen entsprechenden Arbeitsplatz finden.

Wir bitten besonders auch für die Menschen mit Beeinträchtigung oder Behinderung.  
Gott, lass sie den Glauben an ihre Menschenwürde nicht verlieren und verstärke in der Gesellschaft die Bereitschaft zur tatkräftigen Solidarität.

---

Weitere Gottesdienst-Gestaltungsbausteine: [www.arbeitslosenstiftung.at](http://www.arbeitslosenstiftung.at) Button **Downloads**

Zusammenstellung:  
Christian Winkler  
2010-04-07